

Tauchas historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 40)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Luftkrieg über Taucha

Die alliierten Luftangriffe in den Kriegsjahren 1943–1945 (Teil 1)

Nach dem Überfall des faschistischen Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 – dem Beginn des Zweiten Weltkrieges – schien es lange Zeit so, als gäbe es kein Halten mehr. Die Wehrmacht taumelte von Sieg zu Sieg; der Mythos von der Unbesiegbarekeit der Armeen des Großdeutschen Reiches war geboren.

Dies sollte sich jedoch ab 1943 gründlich ändern. Im Februar 1943 kapitulierte die 6. Armee unter Generalfeldmarschall Paulus nach blutigen und äußerst verlustreichen Kämpfen im Kessel von Stalingrad. Das Deutsche Afrika-Korps musste sich im Mai 1943 vor Tunis geschlagen geben und auch die Atlantikschlacht der deutschen U-Boote war nach hohen Verlusten endgültig verloren. Schließlich war die Wehrmacht gezwungen, nach mehreren verlorenen Großoffensiven an der gesamten Ostfront den Rückzug anzutreten.

* * * * *

Die Kriegsergebnisse und die näher rückende Front prägten nun zunehmend den Alltag der Menschen in der Heimat. Reichspropagandaminister Goebbels hatte den „totalen Krieg“ ausgerufen, was ganz entscheidende Einschränkungen des Lebens der Bevölkerung mit sich brachte.

Eine besonders starke, bisher nicht gekannte Belastung wurden aber die Bombenangriffe der amerikanischen und britischen Luftstreitkräfte auf deutsche Städte. Flogen die Alliierten anfangs nur Nachtangriffe fanden ab Mitte 1943 die Angriffe immer öfter auch am Tag statt. Ziel war nicht mehr nur die deutsche Rüstungsindustrie, sondern auch die Städte selbst. Die Zivilbevölkerung sollte demoralisiert und psychisch gebrochen werden.

* * * * *

Umgeben von drei bedeutenden Rüstungsbetrieben – der HASAG in Leipzig-Schönefeld mit einem Zweigwerk in Taucha (1), der MIMO im Nordwesten Tauchas und in Portitz (2) und dem ERLA-Werk in Leipzig-Heiterblick (3) – befand sich unsere Stadt in einer fatalen Situation. Es war zu erwarten, dass Taucha ebenfalls ins Fadenkreuz anglo-amerikanischer Bomberverbände geraten würde.

Schon lange vor Kriegsbeginn war auf Grundlage des „Gesetzes zum Schutz des deutschen Luftraumes“ (Luftschutzgesetz) von 1934 der Selbstschutz der Bevölkerung organisiert worden. Im Herbst 1934 erfolgte in Taucha eine großangelegte Entrümpfung der Dachböden. Die Holzverschlüsse mussten entfernt werden, die Dachholzfächer erhielten einen Anstrich mit Brandschutzfarbe.

Im Dezember 1934 (!) folgte – zum Schrecken der Einwohner – eine erste Verdunklungsübung, mitten in Friedenszeiten. Im Laufe der Zeit wurden hunderte freiwilliger Selbstschutzkräfte in Kurzlehrgängen ausgebildet, deren Einsatzmöglichkeiten breit gefächert waren. Sie reichten von der Unterstützung der Feuerwehr bei der Brandbekämpfung bis hin zur Sicherung und Beräumung von Bomben-Blindgängern.

Die Fliegeralarme riefen die Selbstschutzkräfte und die Feuerwehr zum Bereitschaftsdienst. Alarm wurde durch die Warnzentrale in Leipzig angeordnet; 5 elektrische Sirenen, verteilt über das Stadtgebiet Taucha heulten auf. Anfangs waren diese Alarme oft Probealarme; im 1. Halbjahr 1940 allein fanden 32 solcher Übungen statt. Beobachtungsstellen auf den Dächern von Rathaus und Grundschule II (die heutige Oberschule) waren eingerichtet und wurden besetzt.

Die absolute Verdunklung aller Räume war zwingende Verpflichtung und wurde streng kontrolliert. Die Bevölkerung hielt sich peinlichst daran, denn bei Verstößen lief man schnell Gefahr „den Feind begünstigt und Wehrkraftzersetzung betrieben zu haben“. Darauf stand in aller Regel die Deportierung in ein Konzentrationslager oder die Todesstrafe.

Dachfenster, Glasdächer und Gewächshäuser erhielten einen Anstrich mit blauer Wasserglasfarbe, um Durchscheinen von Licht oder Spiegelungen bei Mondschein zu vermeiden.

Von besonderer Bedeutung waren Luftschutzkeller, die für jedes Grundstück oder auch für mehrere Grundstücke gemeinsam eingerichtet werden mussten. Die Keller mussten vor Bombensplittern Schutz bieten. Für Straßenpassanten und Einwohner in Grundstücken ohne Schutzmöglichkeit wurden öffentliche Luftschutzkeller geschaffen, beispielsweise im Bergkeller des Rittergutsschlusses, in der Schloßstraße und in der Wallstraße, im Ortsteil Dewitz. An der Endstelle der Straßenbahn entstand ein Splitterschutzgraben.

Ende Dezember 1944 begann man noch mit dem Bau eines großen Luftschutzbunkers unter dem Schlossberg. Von der Schloßstraße her gruben sich KZ-Häftlinge der HASAG und Kriegsgefangene in den Berg vor. Die Arbeiten wurden jedoch im Januar 1945 wegen zahlreicher Treibsandadern wieder eingestellt

* * * * *

Ab Mitte 1943 häuften sich Luftangriffe auf Taucha; die in erster Linie der umliegenden Rüstungsindustrie galten. Die Heeresleitung der Wehrmacht leitete Maßnahmen zur Bekämpfung der Luftangriffe ein. Von August 1943 bis April 1944 wurde ein Flak-Eisenbahnzug mit 4 schweren Eisenbahngeschützen, Spezial- und Wohnwagen auf dem Gelände des Güterbahnhofes in Stellung gehalten.

Im Umland Tauchas wurden vier Flak- und drei Scheinwerfer-Batterien in Stellung gebracht. Im August 1943 trafen Nebel-Truppen in Taucha ein, die rings um die Stadt Vernebelungseinrichtungen aufbauten. Die erste vollständige Vernebelung erfolgte am 3. September 1943 unmittelbar vor dem Anflug eines britischen Bombergeschwaders. (4)

Quellen und Anmerkungen

- (1) HASAG (Hugo Schneider AG); 1930: 1.000 Beschäftigte; im Kriegsverlauf über 12.000 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge, Außenlager des KZ Buchenwald. Produktion von Munition, Panzerfäusten und Flieger-Fäusten
- (2) MIMO (Mitteldeutsche Motorenwerke); 10.000 Beschäftigte einschließlich Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Produktion von Flugzeugmotoren für Flugzeuge der Typen Junkers 205, 211, 213 und Strahltriebwerke für die Junkers 004
- (3) ERLA-Werk G.m.b.H.; 6.719 Beschäftigte einschließlich Fremdarbeiter. Produktion des Jagdflugzeuges Typ Messerschmidt Bf. 109
- (4) Karl Hermann Jubisch (1884–1964): Persönliche Aufzeichnungen und Protokolle 1941–45. Beim Autor. Jubisch stand seit 1908 in städtischen Diensten, war Stadtdirektor und Stadthauptmann; nach Kriegsende kommissarischer Bürgermeister. 1951 pensioniert.